

Lieder : 482,1 - 5; 64,1 - 6; 65,1 - 7; 63,1 - 3; 56,1 - 5

Lesung: Jesaja 30, 15 - 17

Liebe Gemeinde,

das, was Jochen Klepper gedichtet hat, stimmt mit unserem Lebensgefühl überein – am letzten Tag des Jahres allemal:

Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

Wie der Sand zwischen den Fingern zerrinnt, können wir auch die Zeit nicht festhalten, unsere Jahre veralten, sie führen uns unabänderlich dem irdischen Ende entgegen. Freilich als Christen halten wir dem die Vollendung entgegen. Wir wissen um ein anderes Ziel. Wir sind gewiß, daß nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes in Christus (Röm. 8) und wir halten im Glauben fest daran, daß Gott uns dem Ziel entgegenführt. Dennoch macht auch uns die Vergänglichkeit der Zeit zu schaffen.

Das Lied von Jochen Klepper (EG 64) und jenes von Dietrich Bonhoeffer (EG 65), das uns hinterher vorliegt, sind in einer dunklen Zeit Deutschlands geschrieben worden. Beide wurden vom Nazi-Terror in den Tod getrieben und beide hatten festes Gottvertrauen, daß Gott die Oberhand behält. Sie lebten in der Gewissheit, daß Gott auch ihre schweren Wege begleitet. Beide haben ihre Gedichte in größter persönlicher Not geschrieben. Beide haben ihr Leben unter Gottes Schutz gestellt und auch im Sterben sich dem in die Arme geworfen, den sie als Heiland erkannt haben. Der eine dichtete: *„Du aber bleibest, wie du bist... Der du allein der Ewge heißt“*, der andere wollte Zuversicht vermitteln: *„Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag“*.

Der letzte Eintrag im Tagebuch von Klepper lautet: „Nachmittags die Verhandlungen auf dem Sicherheitsdienst – noch ein letzter Versuch wenigstens die andere Tochter noch außer Landes zu bringen – Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“ Zusammen mit seiner jüdischen Frau ist er Stunden später freiwillig aus dem Leben geschieden.

Der letzte niedergeschriebene Satz von Bonhoeffer war: „Ich sterbe als stummer Zeuge Christi unter seinen Brüdern“. Zum Galgen ging er erhobenen Hauptes, seine letzten Worte waren: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens“. Der Lagerarzt war noch Jahre später ergriffen von der Haltung Bonhoeffers vor der Hinrichtung, der in innigem Gebet verharrte, bevor er zum Galgen schritt. „Ich habe in meiner fast 50jährigen ärztlichen Tätigkeit kaum je einen Mann so gottergeben sterben sehen“, berichtet der Arzt.

Liebe Gemeinde, die Zeilen dieser Dichter haben seither vielen Menschen Trost und Hilfe gegeben. Das Leiden hat ja seither nicht aufgehört. Auch wir können aus dem eigenen Leben Leidensphasen aufzählen. Auch wenn wir nicht mit dem Tod bedroht werden, empfinden wir das eigene Leiden als schwer genug. Subjektiv ist die eigene Situation immer die, die am schwersten ist. Gerne wollen wir dann von solchen Menschen wie Klepper und Bonhoeffer lernen. Und tatsächlich kann ein Wort, das von außen auf uns zukommt, eine tragende Stütze sein.

Klepper und Bonhoeffer sind durch Stillesein und Hoffen innerlich stark geworden. Das äußere Leben haben sie verloren, aber das innere ist umso stärker geworden. An ihnen hat sich das Jesuswort bewahrheitet: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können“ (Lk. 12,4).

Wenn wir eine Situation ändern wollen, werden wir geschäftig. Dies und jenes gilt es zu bedenken, hier planen, dort organisieren, nach allen Seiten Absicherung und alle Eventualitäten bedenken. So ist auch Israel vorgegangen, als über 700 Jahre vor Christus Gefahr von außen drohte. Mal hatte es auf die eigene Stärke gesetzt, mal Bündnispartner gesucht und sich in politischen Ränkespielen verheddert. Aber der Niedergang konnte nicht aufgehalten werden.

Durch den Propheten Jesaja hat Gott eine andere Verhaltensweise aufgezeigt: »So spricht Gott der Herr, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: „Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliegen“, - darum werdet ihr dahinfliehen, „und auf Rennern wollen wir reiten“, - darum werden euch eure Verfolger überrennen.« (Jesaja 30, 15 - 16)

Stillesein – das fällt durchaus schwer. Wie kann man stille bleiben bei all dem Unrecht, das geschieht? Wie soll man stille halten, wenn Ideologien sich der Gesellschaft bemächtigen? Die Wirtschaft wird ruiniert – und das nicht erst seit Corona. Gesunde Wertvorstellungen wurden schon vorher geschleift. Die Gebote Gottes wurden relativiert. Gesundheit ist alles – darüber werden viele krank. Wer nicht auf Linie ist, wird in eine bestimmte Ecke gestellt.

Es fällt schwer, die Füße still zu halten.

Die Herrscher in Israel haben damals auf Macht und Bündnisse gesetzt. Der Prophet greift ihre Gedanken auf: „Wir werden auf Rossen dahinfliegen“. Ja, das werdet ihr, aber nicht wie ihr denkt. Nicht dem Feind entgegen, sondern vor dem Feind fliehend. „Auf Rennern werden wir reiten“. Ja gewiß, aber in die andere Richtung. Eure Verfolger werden euch überrennen. Genauso ist es eingetroffen.

Was hat das mit uns zu tun? Nun, das Menschsein und gesellschaftliches Gefüge und Handeln hat sich im Prinzip nicht geändert. Das Prophetenwort hält uns den Spiegel vor, nämlich daß auch wir meinen, wir hätten oder müßten alles unter Kontrolle haben. Ein unscheinbares Virus hat der Welt gezeigt, daß dem nicht so ist.

Andrerseits ist das Prophetenwort nicht so zu verstehen, daß wir in die Hände in den Schoß legen und gar nichts mehr machen sollten.

Auch Jochen Klepper und Dietrich Bonhoeffer waren nicht untätig. Klepper hat versucht, das Leben seiner Familie zu retten. Er hat Gespräche geführt und ist bei Behörden vorstellig geworden. Jedoch ohne Erfolg. Also hat er sich ins Stillesein und Hoffen begeben, sich und seine Familie Gottes barmherziger Liebe überantwortet. In einem anderen Gedicht hat er die Kraft aus dem Stillesein thematisiert:

Seid ihr hoffend stille, strömt die Kraft euch zu.
Stets bleibt Gottes Wille, daß er Wunder tu.
Durch Stillesein und Hoffen werdet stark und fest,
seht den Himmel offen, der euch nicht verläßt.

Auch Dietrich Bonhoeffer wußte sich auf einem schweren Weg von Gott getragen. An seine Verlobte hat er im Weihnachtsbrief 1944 geschrieben: „Es werden sehr stille Tage in unseren Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe bildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt.“ Und dann folgt das Gedicht, das uns als Lied vorliegt. In einer Strophe heißt es:

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Liebe Gemeinde, am letzten Abend des Jahres drängt sich uns die Vergänglichkeit der Zeit besonders auf. Zum einen halten wir inne und stille, zum andern können wir das schwer aushalten und lassen das Jahr besonders laut ausklingen.
In diesem Jahr aufgrund der behördlichen Bestimmungen wohl eher nicht.

Mit dem Prophetenwort werden wir an das Stillesein und Hoffen erinnert und mit den Dichtern Klepper und Bonhoeffer an den ewigen, bleibenden und fürsorgenden Gott. Unser Leben ist eingebettet in eine unsichtbare Welt. Dereinst wird das alles offenbar werden. Auch unsere persönliche Zeit soll einmünden in die Ewigkeit Gottes.

Auch im neuem Lebensjahr wollen wir uns einüben ins Stillesein und Hoffen und in der Zuversicht leben:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen.

Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

Jochen Klepper

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern
aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch,
den bitteren des Leids,
gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude
schenken an dieser Welt und ihrer Sonne
Glanz, dann wolln wir des Vergangenen

Dietrich Bonhoeffer

Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.

Und diese Gaben, Herr, allein
laß Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir verfehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

gedenken und dann gehört dir unser Leben
ganz.

Lass warm und hell die Kerzen heute
flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns
zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der
Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns
weitert,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.